



SWR2 Wissen

Das Vichy-Regime in Sigmaringen

Frankreichs Hauptstadt in Oberschwaben

Von Pia Fruth

Sendung: Dienstag, 10. September 2019, 8:30 Uhr

Redaktion: Udo Zindel

Regie: Pia Fruth

Produktion: SWR 2019

Im oberschwäbischen Sigmaringen beginnt im Herbst 1944 eine absurde Tragikomödie: Die Nationalsozialisten errichten für wenige Monate eine Art französische Gegen-Hauptstadt.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Donauplätschern und Vögelgezwitscher

Erzählerin:

Am Morgen des 17. September 1944 bricht in Sigmaringen, der verschlafenen Residenzstadt der schwäbischen Hohenzollern, das vielleicht bizarrste halbe Jahr ihrer Geschichte an: Praktisch über Nacht kommen etwa 1.600 Franzosen in die kleine Stadt.

Elisabeth Kreidler:

Morgens früh kam ein Junge von der HJ zu meinen Eltern und zu mir. Um 11 Uhr sollte das Zimmer geräumt sein. In der Zwischenzeit ging ich in die Stadt. Und was sah ich? Auf dem Leopoldsplatz: Eine Menge von Männern – was etwas ganz Seltenes war. Denn von Sigmaringen waren ja die meisten Männer eingezogen und im Feld.

Erzählerin:

Die Fürsten der hohenzollernschen Lande haben ihr Traditions-Schloss am Donauufer geräumt. Stattdessen flattert auf dem höchsten Schlossturm jetzt die Trikolore. Das 5.000-Einwohner-Städtchen wird zur französischen Hauptstadt von Hitlers Gnaden. Zum Exilsitz der französischen Vichy-Regierung. Zum Operettenstaat an der Donau. Und zur einzigen deutschen Stadt, die dadurch sieben Monate lang eine deutsche Botschaft auf deutschem Boden hat.

Musik:

„Susi“, Susanne Hinkelbein

Ansage:

Frankreichs Hauptstadt in Oberschwaben – Das Vichy-Regime in Sigmaringen. Eine Sendung von Pia Fruth.

Heinz Gauggel:

Das Schloss war besetzt. Und war ja zuerst von der deutschen Polizei bewacht, bevor nachher die Miliz dann am 17. September die Wache übernahm. Und wo die Flaggenparade war oben am Schloss – das war für uns Buben natürlich hochinteressant.

Erzählerin:

Heinz Gauggel, die damalige Kreisfrauenführerin Elisabeth Kreidler und viele andere Menschen in Sigmaringen beobachteten ungläubig, was sich in ihrem Heimatstädtchen tut: Französische Milizsoldaten in blauen Uniformen patrouillieren plötzlich vor dem Schloss. Überall sind Männer in Anzügen und modischen Halbschuhen unterwegs, die auf den Straßen reden und rauchen. Die Hotels und Gasthöfe sind besetzt oder beschlagnahmt. Und fast alle Sigmaringer Familien müssen französische „Gäste“ einquartieren.

Heinz Gauggel:

Die wo mit dem Zug angekommen sind, mussten wir vom Deutschen Jungvolk abholen. Diese Leute haben schon die Adresse gehabt, wo sie hinmussten.

Elisabeth Kreidler:

Kaum war ich zu Hause, kam ein Hitler-Junge, brachte ein Ehepaar und sagte: „Die sind dann für Sie. Aber Deutsch können die überhaupt nicht.“

Erzählerin:

Die Menschen in Sigmaringen fügen sich widerwillig in die neuen Umstände, erzählt Clemens Klünemann, Professor für die Geschichte Westeuropas an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Viele machen Zimmer in ihren Wohnungen frei, teilen die ohnehin schon mageren Lebensmittelvorräte oder Brennholz zum Heizen.

Clemens Klünemann:

Das ist ein kleines amüsantes Detail, dass nach dem Krieg, als man anfing, auch Zeitzeugen zu befragen, viele Sigmaringer sich darüber aufregten, wie viele geschminkte Damen in Sigmaringen zu sehen waren, die mit sehr eleganter Garderobe im Spätsommer 44, die überhaupt nicht für den kalten Sigmaringer Winter geeignet war, dort angekommen waren und jetzt also das Stadtbild prägten und durchaus auf ein geteiltes Urteil stießen.

O-Ton Collage:

Rote Haare, Lippenstifte, geschminkt ... Und was mir auffiel: Sie hatten alle keine Strümpfe an und waren in leichtesten Sommerkleidern ... Natürlich ist da der Winter vor der Tür gestanden. Und das war schlimm. Da sind die in Halbschuhen und keine Strümpfe an. Die haben ja die ganze Zeit gefroren ...

Musik:

„Rural Marseillaise“

Erzählerin:

Am 25. August 1944, also gute drei Wochen vor den überraschenden Ereignissen in Sigmaringen, hatten die Truppen der Alliierten Paris befreit. Seither sind Tausende Franzosen und Französinen, die sogenannten „Collaborationistes“ oder kurz „Collabos“, auf der Flucht nach Deutschland. Während der deutschen Besatzungszeit hatten die Kollaborateure mit den Besatzern gemeinsame Sache gemacht: Die Folter von NS-Gegnern und kommunistischen Kritikern, gehen auf das Konto der „Collabos“, rechter Terror, Bspitzelung, Sabotage und die Ermordung und Deportation von etwa 80.000 französischen Jüdinnen und Juden. An der Spitze der Kollaborateure steht noch immer eine ultra-reaktionäre Regierung, das sogenannte „Vichy-Regime“, um Philippe Pétain, den schon weit über 80-jährigen Veteranen des Ersten Weltkrieges, und seine Minister. Anfang September 1944 erreichen nun genau diese Männer der Vichy-Regierung Sigmaringen.

Clemens Klünemann:

Aber es kamen auch viele Franzosen, die sich in der Zeit der deutschen Besatzung zwischen 1940 und 44 zu nah mit den Deutschen eingelassen hatten und nun die Rache ihrer Nachbarn, ihrer Kollegen, ihrer Mitbewohner in den Städten und Dörfern Frankreichs fürchteten. Die nun also nach Deutschland flohen, um dieser Rache zu entgehen.

Erzählerin:

Die Collaborationistes fürchten die Artikel 75 und 76 des französischen Strafgesetzbuches, des Code Pénal: Auf Zusammenarbeit und Vertraulichkeiten mit dem Feind steht die Todesstrafe. Unter den Exilanten ist auch einer der damals berühmtesten französischen Literaten: Louis-Ferdinand Céline.

Musik:

„Lili Marlen“, Walzer

Zitat 1 (Operette):

Sigmaringen ... Historisch und heilsam! Ideal geradezu! Für die Lungen und für die Nerven. Etwas feucht am Fluss vielleicht. Die Donau ... das Ufer ... das Schilf... Was für ein pittoresker Aufenthalt! Als wäre man in einer Operette. Ein höchst gelungenes Bühnenbild. Sie hätten dort Soprane und leichte Tenöre erwartet. Und fürs Echo war der ganze Wald da! Zehn, zwanzig bewaldete Berge! Der Schwarzwald, Tannenforste, Wasserfälle ... Die Hochfläche – die Bühne! Die Stadt, so hübsch poliert, rosa, grün, ein bisschen Bonbonfarbe, Kneipen, Gasthöfe, Läden, alles verschoben wie für eine Inszenierung ... Man hört dabei schon das Orchester.

Erzählerin:

Eigentlich ist Céline Arzt. Aber er schreibt auch. Sein erster Roman „Reise ans Ende der Nacht“ löste 1932 europaweite Begeisterungstürme aus. Das Buch ist in wildem, vulgärem Gossenfranzösisch geschrieben und eine zynische Abrechnung mit den französischen Eliten des Ersten Weltkriegs. Kaum fünf Jahre später veröffentlichte der Skandalautor wieder ein Buch, das ihm erneut Tausende Leser bescherte: Diesmal war es ein fast schon wahnhaft antisemitisches Pamphlet: „Bagatelles pour un massacre“. Der deutsche Titel: „Die Judenverschwörung in Frankreich“.

Clemens Klünemann:

Er war also aus guten Gründen anwesend in Sigmaringen. Dass er nämlich fürchten musste, dass seine Landsleute ihm seine üblen antisemitischen Tiraden und seine Parteinahme für Pétain um die Ohren gehauen hätten.

Erzählerin:

Jahre später beschreibt Céline diesen Aufenthalt in Sigmaringen im Roman „D'un chateau à l'autre“ – „Von einem Schloss zum anderen“.

Clemens Klünemann:

Und Céline hat sich immer als denjenigen betrachtet, der mit analytischem Blick, mit der Distanz des Intellektuellen diese Zustände in Sigmaringen betrachtet hat. Und hat diese Betrachtungen literarisiert.

Zitat 2 (Artikel 75):

Für uns da, muss ich sagen, war die Gegend traurig. Touristen waren wir zwar! Aber spezielle ... Zu viel Krätze gab's, zu wenig Brot. Für uns da in den Dachkammern, Kellern, unter den Treppen, ausgehungert, gab's keine Operette – das können Sie mir glauben! Ein Plateau von zum Tode Verurteilten mit dem Artikel 75 am Arsch!

Musik:

„Krieger“, Susanne Hinkelbein

Erzählerin:

Seit dem Einmarsch der Deutschen 1940 war Frankreich ein zerrissenes Land, politisch und ideologisch. Am 10. Juni 1940 floh der letzte demokratische Ministerpräsident Paul Reynaud aus Paris. Vier Tage später marschierte die Wehrmacht ein.

OKW Bericht Einmarsch:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Soeben findet der Einmarsch der siegreichen deutschen Truppen in Paris statt.

Musik:

Einzugsmarsch Paris

Erzählerin:

Der letzte Widerstand der französischen Armee gegen den sogenannten „Westfeldzug“ der Nationalsozialisten brach zusammen. Hitler ernannte den greisen Marschall Philippe Pétain zum neuen Regierungschef.

(Erste Ansprache) Philippe Pétain:

Français, à l'appel de M. le Président de la République j'assume à partir d'aujourd'hui la direction de gouvernement de la France ...

Übersetzer:

Franzosen. Ab heute übernehme ich die Führung der französischen Regierung. Damit stelle ich meine Person in den Dienst des französischen Volkes, um sein Unglück zu lindern. Mit schwerem Herzen sage ich Euch heute, dass der Kampf zu Ende ist.

Philippe Pétain:

... C'est le coeur serré que je vous dise aujourd'hui qu'il faut cesser le combat.

Erzählerin:

Anfang der 40er-Jahre war Marschall Pétain beliebt im Volk. Nach seinen radikalen militärischen Schachzügen während des Ersten Weltkriegs, vor allem in der Schlacht von Verdun, hatte man ihn zum Retter Frankreichs stilisiert. Nun sah es so aus, als könnte er Frankreich als neuer Staatschef zum zweiten Mal retten – vor der völligen Vernichtung und Zerstörung durch die Deutschen. „Rien sans le maréchal. Tout avec le maréchal“, wurde zur weitverbreiteten Parole: „Nichts ohne den Marschall. Alles

mit dem Marschall“. Das Lied „Maréchal nous-voilà“ war die inoffizielle Nationalhymne.

Musik:

Maréchal nous-voilà

„En nous donnant ta vie, ton génie et ta foi tu sauves la patrie une seconde fois!
Marchéchal nous voilà, devant toi le sauveur de la France ...“

Erzählerin:

Während Pétain die Regierungsgeschäfte in Paris übernahm, rief der damals noch fast unbekannt französische General Charles de Gaulle aus dem Exil in London zum Widerstand auf, zur Résistance gegen die Besatzer. Seine Worte im britischen Rundfunk verhallten ohne nennenswertes Echo. Aber: Es kam zum endgültigen Bruch zwischen Pétain und de Gaulle. Die beiden Männer waren einst enge Vertraute. De Gaulles Erstgeborener „Philippe“ ist nach Philippe Pétain benannt. Pétain war sogar bei dessen Taufe dabei. Jetzt aber gehen Pétain und de Gaulle aus tiefer innerer Überzeugung getrennte Wege.

Musikakzent

Erzählerin:

Am 22. Juni 1940 schloss Pétain zunächst mit Hitler-Deutschland den Waffenstillstand von Compiègne. Darin war festgelegt, dass Frankreich ab sofort in eine besetzte und eine unbesetzte Zone geteilt war. Der Norden und der Westen des Landes bis hinunter an die spanische Grenze unterstanden einer deutschen Militärverwaltung mit Sitz in Paris. Über den unbesetzten Süden und die Kolonien – also etwa die Hälfte des Staatsgebietes – regierte der neue Präsident Marschall Pétain mit seinen Ministern. Sitz von Pétains Regierung war der Badeort Vichy in der französischen Auvergne. Das sogenannte „Vichy-Regime“ kämpfte von nun an für eine „Erneuerung Frankreichs“ nach deutschem Vorbild. Pétain beschwor die konservativen Werte: Travail. Famille. Patrie – Arbeit, Familie und Vaterland. Der Historiker Clemens Klünemann erklärt:

Clemens Klünemann:

Bis weit in die bürgerlichen Kreise hinein gab es eine Demokratie-, ich will nicht sagen -feindlichkeit, aber -müdigkeit. Man traute der Republik und der Demokratie einfach nichts mehr zu. Man wollte ein autoritäres Regime. Und insofern kamen die Deutschen gerade zurecht. Jetzt war endlich Schluss mit der Unordnung und der Unübersichtlichkeit der Demokratie. Und insofern arrangierte man sich mit den neuen Zuständen. Es gibt im Französischen den Begriff des „Accomodement“. Man richtete sich ein. Und man richtete sich gar nicht mal schlecht ein.

Erzählerin:

Doch schon nach kurzer Zeit wurde aus dem Accomodement eine echte Kollaboration. Zum Teil, weil die Deutschen das als Gegenleistung für die Souveränität von Pétains Regierung einforderten. Zum Teil auch freiwillig und in vorausseilendem Gehorsam. Am 30. Oktober 1940, vier Monate nach der Kapitulation, wandte sich Pétain in einer Rundfunkansprache erneut an sein Volk:

Philippe Pétain:

Français! J'ai rencontré jeudi dernier le chancelier du Reich. Une collaboration a été envisagée entre nos deux pays. J'en ai accepté le principe.

Übersetzer:

Franzosen! Am vergangenen Donnerstag habe ich den deutschen Reichskanzler getroffen. Ich habe die geplante Kollaboration zwischen unseren beiden Ländern im Grundsatz akzeptiert. Derjenige, der das Schicksal Frankreichs in seine Hände genommen hat, hat die Pflicht, die günstigsten Umstände für die Interessen des Landes zu schaffen. Diese Kollaboration muss also aufrichtig sein. Sie muss frei sein von allen Gedanken der Aggression. Sie muss eine Anstrengung voller Hingabe und Vertrauen sein. Frankreich hat dem Sieger gegenüber viele Verpflichtungen. Aber so kann es unabhängig bleiben. Das ist meine Politik. Ich bin verantwortlich. Die Geschichte wird über mich allein richten.

Philippe Pétain:

C'est moi seul que l'histoire jugera.

Clemens Klünemann:

In den Franzosen wurden Kollaborateure, Mitarbeiter am großen nationalsozialistischen Projekt, gesucht und zunächst auch gefunden. Denn viele französische Intellektuelle oder auch Politiker haben sich auf diese Zusammenarbeit mit Deutschland, die dann ja in Frankreich zu Recht „Collaboration“ genannt wird – eingelassen. Und jetzt kommt ein ganz wichtiger Punkt: Es waren gerade nicht die üblichen Verdächtigen, die Royalisten, die Legitimisten – wie sie in Frankreich genannt werden. Also die, die immer schon wussten, dass früher alles besser war und dass eigentlich ein autoritäres Regime wie die Monarchie das Beste für Frankreich sei. Sondern: Diejenigen, die dann in Sigmaringen landeten und die zum harten Kern der Kollaborateure gehörten, waren in den 30er-Jahren Politiker der Linken.

Musik:

„Krieger“, Susanne Hinkelbein

Dwight D. Eisenhower verkündet D-Day:

People of Western Europe! A landing was made this morning on the coast of France by troops of the allied expeditionary forces. This landing is part of the concerted United Nations' plan for the liberation of Europe.

Erzählerin:

Am 6. Juni 1944 verkündete General Dwight D. Eisenhower die Landung der Alliierten in der Normandie. Zweieinhalb Monate später befreiten die Alliierten gemeinsam mit den Truppen de Gaulles Paris. Für Pétain war die Kollaboration mit den Deutschen von nun an nicht mehr nötig. Er beschloss, sich seinem ehemaligen Schützling de Gaulle auszuliefern. Doch dazu kam es nicht. Auf Befehl von Hitlers Außenminister Joachim von Ribbentrop wurde die gesamte Vichy-Regierung in einer Nacht- und Nebelaktion gewaltsam nach Sigmaringen gebracht. Von dort aus sollten die Kollaborateure – gesteuert von den Nationalsozialisten – die Wiedereroberung Frankreichs vorbereiten.

Clemens Klünemann:

Zur Wahl standen Freudenstadt, Rastatt und Sigmaringen. Das Kriterium war wohl, dass man die französische Vichy-Regierung standesgemäß, angemessen, in einem repräsentativen Rahmen unterbringen wollte. Aus einem ganz einfachen Grund: Man brauchte Pétain, man brauchte die Vichy-Regierung, um die Illusion einer legitimen, ja legalen französischen Regierung, mit der man zusammenarbeitet, aufrechtzuerhalten.

Erzählerin:

De iure sind Pétain, seine Minister, Sekretäre und Beamten ab September 1944 nun Gefangene der Deutschen. De facto logieren sie mit ihren Frauen, Geliebten und Kindern voller Glanz und Gloria im fürstlichen Hohenzollernschloss. Gelegentlich wird auch der Arzt und Schriftsteller Louis Ferdinand Céline ins Schloss gerufen. Missbilligend stellt er fest:

Musik:

„Lili Marleen“ instrumental

Zitat 3 (Pétains Wohnung):

Ich habe die Wohnung Pétains gesehen! Seine sieben Salons im 6. Stock. Ganz im Dresdner Stil. Mit eingelegtem Parkett aus Rosenholz, herrliche Arbeit! Da oben lag er in Abrahams Schoß! Mit ner ganzen Etage für sich allein! Mit Heizung! Vier Mahlzeiten am Tag! Außerdem die Geschenke des Führers ... Kaffee, Kölnisch Wasser, Seidenhemden! Ein ganzes Regiment von Dienern an seinen Rockschoßen!

Erzählerin:

Für Pétain und seine Entourage auf dem Sigmaringer Schloss gibt es große Betten, eine beeindruckende Bibliothek und jeden Tag ein fürstliches Dreigängemenü, erzählt der Sigmaringer Heinz Gauggel, der die Speisekarten von damals gesammelt hat.

Heinz Gauggel:

Zum Beispiel Mittagstafel am 27. Oktober 1944: Da gab's eine Selleriesuppe. Eine Schleie blau. Frische Butter, Salzkartoffeln und zum Nachtisch Griesschnitten mit Tunke.

Erzählerin:

Die Sigmaringer Organistin Anni Schlefer muss einmal bei einer Feier im Schloss Harmonium spielen. Sie erinnert sich:

Anni Schlefer:

Jetzt hätten Sie mal solle sehen, was da alles aufgebaut war: Da waren also Schinken, kalter Braten, Aufschnitt, Weißbrot, ein ganz weißer Apfelkuchen, Bohnenkaffee, Wein ... Herz, was begehrt!

Erzählerin:

In der Innenstadt – „unten“, wo die einfachen Kollaborateure und Hunderte anderer Flüchtlinge hausen – leiden die Menschen Hunger, wie überall in Deutschland. Sie bekommen auf Lebensmittelkarten streng rationiertes Essen, meist das sogenannte „Stammgericht“ aus Kraut und Rüben. Sie frieren, weil kein Brennholz da ist. Sie haben Durchfall, sind unterernährt oder ungewollt schwanger. Um sie kümmert sich der Armenarzt Céline, der selbst wie ein Clochard durch die Stadt streicht, als „arme, verfolgte, kümmerliche, krumme Ruine“ – wie er später über sich sagt. Sein strähniges Haar hat er leidlich zurückgekämmt. Um die Schultern trägt er löchrige Decken statt einer Jacke und am Arm einen Korb, in dem sein Kater Bébère sitzt – sein ständiger Begleiter.

Musik

„Lili Marleen“ Akzent gesummt

Erzählerin:

Auf dem Schloss „oben“ in der Stadt herrscht zwar nicht die körperliche Not der einfachen Leute, aber zähe Langeweile. Pétain, der gegen seinen Willen in Sigmaringen ist, weigert sich, für die Deutschen zu arbeiten. Er und die Marschallin speisen in ihren Zimmern und lassen sich bei keinem offiziellen Anlass blicken, erzählt Clemens Klünemann:

Clemens Klünemann:

Pétain fühlte sich als Gefangener. Pétain hat es auch abgelehnt, irgendwie noch aktiv, gar regierend in Erscheinung zu treten. Er hat seine Rituale gepflegt. Er ist jeden Sonntag in die Messe gegangen. Aber ansonsten hat er sich zurückgehalten.

Erzählerin:

Andere Vichy-Granden wie Premierminister Pierre Laval versuchen, sich die Eintönigkeit in Sigmaringen so angenehm wie möglich zu machen. Anni Ströbele, die damals in der Schlossküche arbeitet, und Heinz Gauggel erinnern sich:

Anni Ströbele:

Der Laval isch jeden Tag in die Küche gekommen. Er isch oft neben mir gestanden und wollte sehen, wie ich das mache. Minischer haben Löwenzahn gesammelt und gebracht und haben geschaut, wie ich ihn anmache. Und wir haben immer gesprochen miteinander.

Heinz Gauggel:

Und Laval der ging jeden Tag auch durch die Straßen. Der isch ja immer mit einem Sicherheitsbeamten gelaufen. Also immer fünf, sechs Meter hinter ihm.

Erzählerin:

Weil mit Pétain nichts mehr anzufangen ist, bildet dessen ehemaliger Staatssekretär Ferdinand de Brinon auf Druck der Deutschen ein Schattenkabinett. Brinon, ein persönlicher Freund von Außenminister Ribbentrop, lässt sich offiziell zum neuen Präsidenten der Sigmaringer Vichy-Regierung erklären. Das führt zu ständigen Streitereien und Intrigen zwischen neuen und alten Vichy-Ministern, Militärs und Beamten. Die einen lehnen die Kollaboration inzwischen ab. Die anderen sympathisieren weiterhin mit den Deutschen. Die zunächst erfolgreiche „Ardennen-Offensive“ der Wehrmacht im Herbst 1944 lässt ihre Hoffnungen auf einen deutschen Sieg noch einmal aufflammen. Die meisten arbeiten aber gleichzeitig auch an Verteidigungsreden, falls ihnen doch in Frankreich der Prozess gemacht wird. Und schließlich teilen sich einige Kollaborateure in den Weiten der fürstlichen Schlafgemächer unfreiwillig und mehr oder weniger unwissend die Ehefrauen und Geliebten. Der Dichter Céline beobachtet all das mit beißendem Spott:

Musik:

„Totentanz 2“, Susanne Hinkelbein

Zitat 5 (Spaziergang):

Sie vermieden es, miteinander zu sprechen. Sie hatten so viel auf dem Kerbholz, dass sie sich bei Tisch, während der Mahlzeiten, mit scheelen Augen abgestochen hätten. Fast wärs zum Klappen gekommen – fuchsteufelswild wie sie waren! Beim Nachtschliffen sie ihre Messer so drohend, dass alle Gattinnen aufstanden. Sie bugsiierten ihre Minister, Generale, Admirale hinaus ... Abstand! Protokoll! Der Marschall, das Staatsoberhaupt, ganz vorn und ganz allein ... noch weiter ein Minister ... und noch weiter wieder ein Minister. Im Gänsemarsch. Mindestens hundert Meter voneinander getrennt. Man kann sagen, was man will, aber: Pétain war unser letzter französischer König. „Philippe der Letzte“!

Erzählerin:

Ein König ohne Land zudem. Denn zu regieren gibt es nichts mehr. Bereits kurz nach der Ankunft der Collaborationistes in Sigmaringen befreien die Alliierten ganz Frankreich. Die einzigen Franzosen, die also von Sigmaringen aus regiert werden könnten, sind die dort anwesenden. Plus die etwa 1,2 Millionen französische Kriegsgefangene und rund 650.000 Zwangsarbeiter. Während sich in Frankreich Verhaftungen und Hinrichtungen von Kollaborateuren häufen, spielen die Sigmaringer „Collabos“ Paris an der Donau.

Clemens Klünemann:

Vorträge in französischer Sprache, französische Kulturveranstaltungen, eine französische Zeitung, Filmvorführungen, Theatervorführungen im alten fürstlichen Theater gegenüber dem Café Schön, wo man sich dann nachmittags traf. Das gehörte zu der Suggestion einer französischen Hauptstadt im Exil: Schaut her! Es ist alles normal. Und wir sind zwar nicht an der Seine, sondern an der Donau. Aber eigentlich leben wir hier unter französischen Umständen. Man versuchte, sowas wie Normalität zu suggerieren.

Erzählerin:

Die Vichy-Beamten versuchen in Sigmaringen die Fassade eines Regierungsalltags aufrecht zu erhalten. Mit Kabinettsitzungen, mit Verlautbarungen und Erlassen. Mit einer japanischen, einer faschistisch-italienischen und – ja – einer deutschen Botschaft auf deutschem Boden. Neben den offiziellen französischen Sendern, sendet auch „Ici la France“ täglich in französischer Sprache – ein eigener Sigmaringer Radiosender. Das Programm ähnelt dem, was aus den deutschen Volksempfängern plärrt: Schlager, politische Kommentare, Nachrichten und Durchhalteparolen zum deutschen „Endsieg“.

Zitat 6 (Radio):

Vier Sender waren Tag und Nacht im Gange über alles, was vorkam. Zwölf Dutzend verknallte Klatschtanten, Papageien, Waschweiber, an unsere Eier gekrallt, hätten's nicht besser machen können, hätten nicht schlimmer klatschen können.

Musik:

„Ligne Siegfried“

Erzählerin:

Ende 1944 stehen die alliierten Truppen an der so genannten „Siegfried-Linie“ am Rhein. Ein Liedchen spottet, dass nun bald französische Wäsche zum Trocknen an der Siegfried-Leine hängen werde. Jeden Tag fliegen alliierte Bomber über Sigmaringen und legen die Städte der Umgebung in Schutt und Asche: Ulm, Stuttgart, Pforzheim. Aber auch Nürnberg und München ... Täglich rollen neue Flüchtlingskonvois an. Sigmaringen platzt inzwischen aus allen Nähten. Bis zu 10.000 Menschen drängen sich jetzt dort – doppelt so viele wie vor dem Krieg.

Zitat 7 (Bahnhof):

Die Ewigkeit mitten im Bahnhof! ... Da kreuzen Flugzeuge direkt darüber! Und der ganze Saal und die Theke verabreichen sich gegenseitig Läuse, Krätze, Syphilis und Liebe! Alle Waffen, alle Armeen, fünfzig wartende Züge ... Die ganze Trinkhalle stimmt ein im Chor: „Marlen! Drei-, vierstimmig! Begeistert! Und umschlungen! Das war wirklich das Lied, das durch alle Zyklone und schlimmsten Zerstörungen der Nationen Furore machte.

Musik:

„Lili Marleen / Lucie Mannheim“

Erzählerin:

Im April 1945 singt die jüdische Künstlerin Lucie Mannheim im Programm der BBC eine neue Fassung von Lili Marlen. Und in Sigmaringen endet der Spuk beinahe so plötzlich wie er begonnen hat. In der ersten Aprilwoche überqueren die Alliierten unter General Lattre de Tassigny den Rhein. Die meisten Sigmaringer Franzosen machen sich aus dem Staub. Am 21. April um vier Uhr morgens holen Beamte der Gestapo schließlich auch die Vichy-Beamten aus dem Schloss und bringen sie in dunklen Limousinen außer Landes. Die Trikolore auf dem Schlossturm wird eingeholt.

Clemens Klünemann:

Und einen Tag später wurde sie wieder aufgezogen. Die Franzosen waren wieder da. Das waren natürlich andere Franzosen. Das waren jetzt die Franzosen, die unter der Führung de Gaulles und mit Unterstützung der Amerikaner Nazi-Deutschland besetzten, bzw. die Nazis vertrieben.

Collage Kriegsende

... La guerre est gagnée... Now the entire world lies quiet and in peace.... Vive la France! ...

Erzählerin:

Pétain stellt sich in der Schweiz französischen Grenzbeamten. Er ist inzwischen 89 Jahre alt. In Paris wird er zum Tode verurteilt. Wegen seines hohen Alters wandelt Charles de Gaulle die Strafe aber sofort in eine lebenslange Verbannungsstrafe um, auf der Atlantikinsel Ile D'Yeuum.

Alle anderen Vichy-Beamten werden in Frankreich wegen Hochverrats exekutiert. Und Céline? Der Armenarzt, Judenhasser und Skandalautor? Er setzt sich zuerst nach Dänemark ab. Als er 1952 nach Paris zurück kommt, begnadigt man auch ihn. Wegen seiner literarischen Erfolge. Fünf Jahre später veröffentlicht er seinen letzten Erfolgs-Roman über die Zeit in Sigmaringen.

Musik:

„Susi“, Susanne Hinkelbein

* * * * *